

Zum Problem der Fremdenlegion nimmt die linkskatholische Monatsschrift „Esprit“ (März 1952) in einem mutigen und offenen Wort Stellung. Anlaß gibt ihr die Verhaftung dreier deutscher Legionäre durch die deutsche Polizei im französischen Sektor Berlins. Diese waren nach deutschen Angaben als Gefangene aus Französisch-Indochina über China und die Sowjetunion wieder nach Hause gekommen. Nach französischer Darstellung aber waren sie Deserteure, die nun vor einem Kriegsgericht in Oran zu verschiedenen Strafen verurteilt wurden.

Mit Ausnahme der Kommunisten — diese allerdings aus leicht durchsichtigen Gründen — würde die französische Öffentlichkeit zu wenig von dieser Frage Notiz nehmen, die doch eines der Hindernisse im deutsch-französischen Verhältnis bilde und die überdies ein ernster Gewissensfall sei. Man dürfe aus Angst, den deutschen Nationalisten Wasser auf die Mühle zu lenken, nicht einfach über sie hinweggehen. Unrecht mit dem Hinweis auf „höhere Interessen“ zu decken, sei schließlich faschistisch.

Der „Esprit“ gesteht der französischen Republik ohne weiteres das Recht zu, ihre eigenen Söhne zu den Waffen zu rufen. Sie könnte auch fremdvölkische in besonderen Einheiten in ihre Armee einreihen. Allerdings nur solche, die freiwillig kämen, um Güter, die sie als ihr eigenes Erbe betrachteten, in einem Krieg sogar gegen ihr eigenes Volk zu verteidigen. Er findet es ehrenrührig, daß man 1939 den deutschen Antifaschisten es verweigerte, gegen Hitler in der französischen Armee zu kämpfen.

Aber das Problem der Fremdenlegion sei ja nicht der Kampf gegen Hitler. Die französische Öffentlichkeit wisse wohl, daß deutsche Legionäre in Indochina kämpften. Aber sie gesteht es sich nicht gerne ein; denn die Tatsache, eine Anleihe beim besiegten Feind gegen ein verbündetes Volk machen zu müssen, sei nicht gerade angenehm für das Bewußtsein eines Volkes. Ob man aber wisse, daß die Anzahl der deutschen Legionäre mindestens ein Fünftel, wahrscheinlich sogar sehr viel mehr, des gesamten Expeditionskorps betrage? Und daß diese Zahl noch viel größer sei, wenn man nur die kämpfende Truppe in Betracht ziehe? Und ob man wisse, daß die meisten Meldungen zur Fremdenlegion zwischen 1944 und 1949 dem offenen oder verdeckten Druck in den Kriegsgefangenenlagern zu verdanken seien, dem Hunger, der verwirrenden Unordnung, den disziplinarischen Maßnahmen militärischer Behörden, der Furcht der jungen SS-Leute, die man absichtlich noch nährte? Man hätte nur einen ganz geringen Prozentsatz dieser Meldungen erhalten, wenn die Leute wirklich sich hätten freiwillig melden können. Das alles ist, wie „Esprit“ weiter sagt, in Deutschland bekannt, auch die Tatsache, daß die französische Regierung im Kolonialkrieg zwar Nordafrikaner und Deutsche zu tausenden und abertausenden verwende, daß sie es aber noch nicht gewagt habe, einen einzigen Jahrgang des Mutterlandes dorthin zu schicken.

Man könne auch nicht sagen, es gäbe jetzt keine Kriegsgefangenenlager mehr und die Rekrutierungsbüros in Deutschland seien von Freiwilligen förmlich belagert. Aber kann ein solches Argument zählen, das doch nichts anderes ist als ein verstecktes Nutznießen furchtbarer menschlicher Not, der Heimat- und Arbeitslosen? Ob man bei einem solchen Verhalten noch den Grundsätzen treu ist, in deren Namen man gegen Hitler kämpfte? Fünf Jahre habe man Deutschland entmilitarisiert und zugleich die Rekrutierungsbüros für die Fremdenlegion vermehrt. Die Fremdenlegion sei eine schmachvolle Wunde am Körper der Demokratie.

Mit einem Staat, in dem so offene Worte möglich sind, müßte endlich doch ein gutes Verhältnis aufgebaut und die Frage der Fremdenlegion bereinigt werden können.